

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 7

Artikel: Ein millionenschwerer Kautschuk-Bastard : Blindflug mit 239,8 km/h
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein millionenschwerer Kautschuk-Bastard

Blindflug mit 239,8 km/h

SEPP RENGGLI

ER IST EIN BASTARD aus Kautschuk, Filz und Luft, haarig, rund, Umfang 21 cm, Durchmesser 6,35 bis 6,67 cm, ursprünglich weiss, jetzt meistens gelb, manchmal grün, rosa oder rot, nie aber schwarz. In seiner Jugend muss er gemäss internationalen Vorschriften bei 20 Grad Celsius aus einer Höhe von 2,54 m nach dem Aufprall auf Beton mindestens 123 und höchstens 147 cm hoch springen, sonst wird er ausgemustert. Im Alter macht er einen geschlagenen Eindruck.

Seine Spezialität ist der Blindflug über ein 106 cm hohes Hindernis hinundzurück, hinundzurück, hinundzurück, was seine Betrachter zu ständig verneinenden Kopfbewegungen zwingt.

Tennisball und Denis Ball

Er hört auf den Namen Tennisball, nicht zu verwechseln mit Denis Ball, dem entfernten Verwandten des Dadaismus-Mitbegründers Hugo Ball. Im Gegensatz zu D. Ball ist T. Ball auswechselbar. An wichtigen Turnieren wird er bereits nach neun Games ersetzt und zu Schleuderpreisen an Feierabend-Racketschwinger verhökert. Sie behandeln ihn sanfter als Rosset, Ivanisevic oder gar Rusedski, der ihn kürzlich im Weltrekordtempo von 239,8 km/h übers Netz geschmettert hat. Ohne die bremsenden Härchen an der flauschigen Hülle würde er noch schneller fliegen, was Tennisfunktionäre keineswegs befürworten. Am US-Open ermordete er einst den amtierenden Netzrichter.

Gnadenlos in Wimbledon

Obwohl seine Spezies soeben in Wimbledon gnadenlos gedroschen wurden, schätzen sie, majestätisch begutachtet von Ihrer Hoheit, der Duches of Kent,

die gediegene Atmosphäre. Sie dürften öfter als anderswo der Ruhe pflegen. Bei einem vier Stunden dauernden Einzel betrug die effektive Flugzeit nur gerade 16 Minuten. Pro Fünf-Tage-Woche ergibt das 160 Minuten Einsatz oder 2180 Minuten weniger als die SBB-Angestellten mit ihrer 39-Stunden-Woche

Tennisdamen schlagen zarter

Nicht ganz so glücklich wie in Wimbledon ist die Gewerkschaft der Tennisbälle mit den längeren Ballwechseln auf langsamen Sandplätzen. Dafür

**Viele haben
in seinen
besten Tagen
verbissen
um ihn gekämpft,
jetzt
wird er selbst
verbissen.**

sympathisiert sie mit den Tennisdamen. Sie schlagen zarter. Topspin und Lob gestatten zwischen den einzelnen Hieben willkommene Verschnaufpausen in erholsamer Höhenluft, gefährden aber mitunter tieffliegende Vögel.

Sollte dereinst ein Ballboy seine Memoiren schreiben, würde er zweifellos erwähnen, dass Tennisball und Tennisball nicht das gleiche ist. Der Ballboy wirft dem servierenden Spieler den Ball zu. Er schaut ihn prüfend an, betastet ihn fachmännisch und wirft ihn zurück. Scheinbar unbrauchbar! Vor dem nächsten Aufschlag wirft der glei-

che Ballboy dem gleichen Spieler den gleichen Ball zu. Er schaut ihn prüfend an, betastet ihn fachmännisch und wirft ihn nicht zurück. Offenbar brauchbar! Der Ballboy verklemmt das Lachen. Denn Lachen stört die Konzentration des Aufschlägers. So ein Tennisspiel ist eine ernste Angelegenheit.

Tennis-Ball und Tennisball

Gegenwärtig haben die Tennisbälle auch in der Schweiz Hochkonjunktur. Auf unseren 4'000 Courts, worauf das Fürstentum Monaco mehrmals Platz hätte, bemühen sich tagein, tagaus viele tausend Menschen im Alter von 6 bis 86 Jahren um möglichst häufige Treffpunkte mit dem Filz. Die meisten zahlen für dieses sportliche Vergnügen pro Saison mehrere hundert Franken. Andere werden für die gleiche Tätigkeit grosszügig honoriert.

Gstaad zum Beispiel, wo sich momentan die Tenniswelt Rendenz-vous gibt, offeriert den kurzbehosten Millionären in einer einzigen Woche 850'000 Franken. Im Palace-Hotel steigt der grosse Tennis-Ball, derweil sein Namensvetter, der kleine Tennisball, ante portas herumirrt und sich in der dünnen Alpenluft akklimatisiert. Hier im Saaneland, 1080 m über Meer, fliegt er weiter als im Death Valley, 86 m unter Meer. Aber nach neun Spielen will auch Gstaad nichts mehr von ihm wissen. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Wo er wohl sein Rentnerdasein fristet? Vielleicht bei den Tennisveteranen im benachbarten Feutersoey? Oder, wenn die Druckluft auszugehen droht und ihn sogar Feutersoey ächtet, im Abfallkübel des Restaurants Rössli zwischen Eier- und Kartoffelschalen? Möglicherweise wird er dort vom Kater Murrli oder Welpen Fido entdeckt. Viele haben in seinen besten Tagen verbissen um ihn gekämpft, jetzt wird er selbst verbissen.